Matthias Claudius

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizerische Gehörlosen-Zeitung**

Band (Jahr): **49 (1955)**

Heft 11

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Denn Bern hat nur einheimische Säugetiere. Fremdländische, wie Tiger, Löwen, Giraffen, Elefanten usw., fehlen hier. Nur eine Ausnahme gibt es: den Büffel oder Bison aus Amerika. Warum diese Ausnahme? Weil der Büffel in seinem Aussehen wie ein Bruder des Wisents ist. Dieser, der Wisent, lebte früher wild in unserem Lande. Aber er ist längst ausgestorben. Der Büffel im Tierpark Dählhölzli ist sein Stellvertreter. Er hat mehrere. Wenn die Besucher diese Büffel sehen, so wissen sie, wie unser Wisent ausgesehen hat.

Die plumpe Büffelkuh hier auf dem Bild heisst «Meieli», so wie das zarte, engelgleiche Mädchenwesen in Jeremias Gotthelfs «Anne Bäbi Jowäger». Da muss man lachen — Meieli! Babette hätte besser gepasst oder meinetwegen Viktoria. Und doch — unter dem zottigen Fell dieser Bisonkuh schlägt zart ein Mutterherz. Ist es nicht rührend, wie dieses Gewaltstier seinem Kälbchen das Euter so geduldig hinhält? Und gerade das ist es, was uns an diesem Bild so anspricht (gefällt). Gf.

Klischee aus den «Emmentaler Nachrichten».

Matthias Claudius

Vortrag von Herrn Mattmüller

Am Samstag, den 14. Mai, kamen wir Berner Gehörlose um 8 Uhr abends im Antonierhaus zusammen.

Zuerst sagte Herr Mattmüller, dass das Buch der beste Freund ist in kranken und schweren Tagen, da fühlt man sich nicht mehr allein. Dann schilderte der Referent den Lebenslauf über den Dichter. Matthias Claudius wurde am 15. August 1740 in Reinfeld (Norddeutschland) als zweitältestes von acht Kindern geboren, Sohn von einem Pfarrer. Wegen der schwachen Lunge konnte er nicht Pfarrer werden; da wusste er nicht, was er werden sollte. Durch den plötzlichen Tod eines seiner Brüder wurde der Dichter ernster.

Im Jahre 1768 kam der Dichter nach Wandsbeck bei Hamburg und wurde Journalist von einer Zeitung, genannt: «Der Wandsbeckerbote». So bekam Matthias Claudius den Übernamen «Der Wandsbeckerbote». Doch, da zu wenig Leser waren (400), gab der Dichter die Zeitung auf und fing an, Bücher zu schreiben.

Durch den Tod einer seiner Töchter Christiane und nach einigen schweren Krankheiten wurde der Dichter noch ernster. Er verglich Christiane mit einem Stern, und so konnte er ein schönes Gedicht daraus machen. Zuletzt wurde die Bibel dem Matthias Claudius das wichtigste. Am 21. Januar 1815 starb der grosse Dichter.

Herr Mattmüller hat zwischenhinein immer wieder die Gedichte vorgelesen und konnte uns sie gut erklären, so dass die Gedichte für uns nicht mehr schwer zu verstehen waren. Und er empfahl uns, das schönste Büchlein von Matthias Claudius: «Vom Dauernden in der Zeit» zu lesen.

Zuletzt zeigte Mitglied Hehlen uns noch einige Lichtbilder aus dem «Wandsbeckerboten».

So hat dieser schöne Vortrag uns einen tiefen Eindruck hinterlassen; leider war der Vortrag schlecht besucht.

Wir sind dem Herrn Mattmüller sehr dankbar für seine grosse Mühe und sein Entgegenkommen dem Gehörlosenverein gegenüber.

«Treffpunkt 9.35 Uhr»

(Sprachpille)

Das ist falsch. Der Treffpunkt ist der Ort, wo man sich trifft, zusammenkommt, sich besammelt. Der Punkt auf der Landkarte, auf dem Stadtplan, im Dorf — also w o man sich trifft, nicht wann. Treffpunkt Rathausplatz, Treffpunkt Schiffländte, Treffpunkt Schalterhalle Hauptbahnhof. Der Treffpunkt hat also gar nichts mit der Uhr zu tun.

Besser als «Treffpunkt» ist «Besammlung». Treffpunkt fragt nur nach wo, Besammlung fragt nach wo und wann. Also:

«Besammlung um 9.35 Uhr vor dem Rathaus.»

Der betrogene Dieb

Ein Vagabund in Mailand stiehlt aus einem parkierten Auto einen Handkoffer. Er macht ihn auf. Er ist furchtbar enttäuscht. Nur billiger Glasschmuck ist darin. Ketten mit Glasperlen, Diamanten aus Glas. Er verschenkt alles seinen Kumpanen (Mitvaganten). Dann legt er sich auf eine Gartenbank zum Schlafen, denn er hat kein Geld für ein Zimmer.

Am andern Tag liest er in der Zeitung:

Diamanten-Diebstahl!

Gestern abend wurde aus einem parkierten Auto ein Handkoffer gestohlen mit echten Brillanten und echten Perlen im Werte von 20 Millionen Lire.

Unser Dieb kratzt sich in den Haaren: Ein Vermögen gestohlen und verschenkt! Darüber kann er nun im Gefängnis nachdenken.

Rätsellösungen aus Nr. 6

(Rätsel von Gerh. Stähli, Mattstetten)

Waagrecht: Nr. 1: Rot*h*orn, 2: A*r*osa, 3. Kir*ch*berg, 4: Flü*e*len, 5: Alp*n*ach, 6: Fu*r*ka, 7: Loc*a*rno, 8: Schl*i*eren, 9: Bru*n*nen. So erhalten wir in der *Mitte senkrecht:* Hohenrain.

Viele Lösungen sind eingegangen mit Brunnen als Nr. 5 und Alpnach als Nr. 9. Es ergibt also gleichwohl Hohenrain, so dass wir dies gelten lassen.